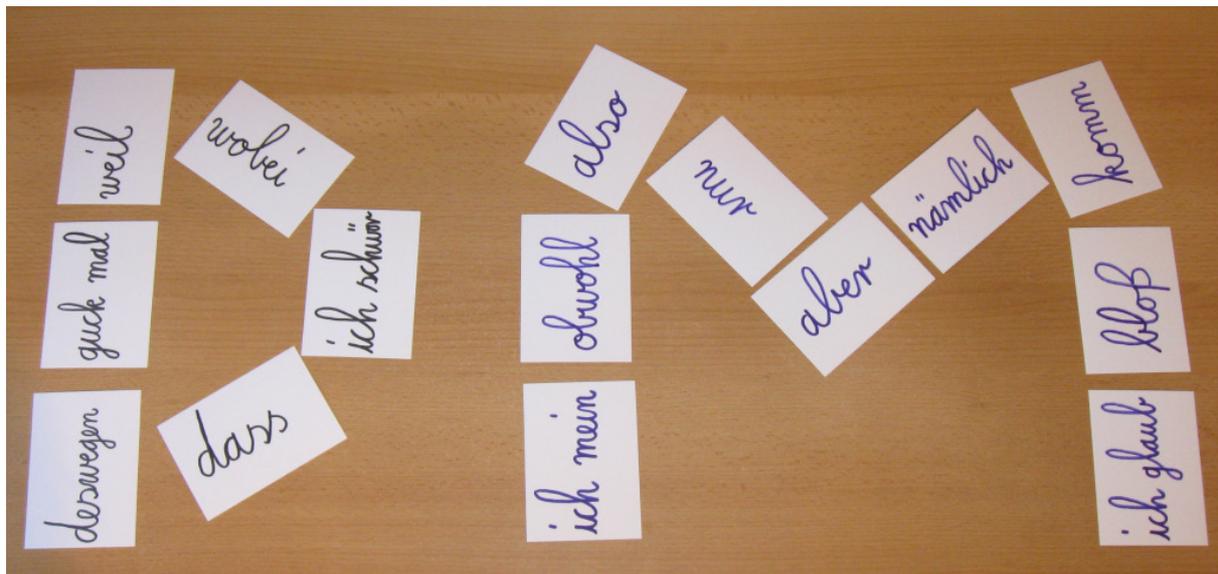


# WORKSHOP

## Konnektoren und Diskursmarker im mündlichen Sprachgebrauch



## Programmheft

20.01.2012

10.00 bis 16.45 Uhr

GB 4/131

# PROGRAMM

Freitag, 20. Januar 2012

10.00 bis 16.45 Uhr



Zeit	Programmpunkt
10.00 Uhr	<b>Begrüßung und Einstiegsvortrag</b> Philipp Dorok M.A. (Bochum): <b>Konnektoren und Diskursmarker im mündlichen Sprachgebrauch</b>
10.30 Uhr	<b>Vortrag 1:</b> Dr. Anna Volodina (Mannheim): <b>Einfluss von Syntax und Prosodie auf die Interpretation von Konnektoren</b>
11.15 Uhr	<b>Kaffeepause (15 Minuten)</b>
11.30 Uhr	<b>Vortrag 2:</b> Mailin Antomo M.A. (Göttingen): <b>Zur Diskursfunktion von eingebetteten Sätzen</b>
12.15 Uhr	<b>Vortrag 3:</b> Katharina König M.A. (Münster): <b>Projektion und Retraktion bei syntaktisch desintegriertem <i>deswegen</i> im gesprochenen Deutsch</b>
13.00 Uhr	<b>Mittagspause (60 Minuten)</b>
14.00 Uhr	<b>Vortrag 4:</b> Dr. Daniela Elsner (Bochum): <b>Die Rolle von Diskursmarkern im Spracherwerb</b>
14.45 Uhr	<b>Vortrag 5:</b> Daniel Pottmann B.A. (Bochum): <b>Diskursmarker in mit <i>dass</i> eingeleiteten Verbzweitsätzen</b>
15.30 Uhr	<b>Kaffeepause (15 Minuten)</b>
15.45 Uhr	<b>Vortrag 6:</b> Nils Bahlo M.A. (Berlin/Münster): <b>Juventulektale Diskursmarker kontrastiv</b>
16.30 Uhr	<b>Abschlussdiskussion</b>
16.45 Uhr	<b>Ende des Workshops</b>

Zur Mittagspause werden zuvor bestellte Speisen geliefert.

# WORKSHOP

## Konnektoren und Diskursmarker im mündlichen Sprachgebrauch



Konnektoren und Diskursmarker sind spätestens seit der Mitte der 1990er-Jahre ein vieldiskutiertes Thema in der germanistischen Linguistik. Die Untersuchung der Grammatik der gesprochenen Sprache und der Schnittstellen zwischen Syntax, Semantik und Pragmatik ist ein sehr lebendiger Bereich innerhalb sprachwissenschaftlicher Forschungsdiskussionen, auch außerhalb der Germanistik.

Konnektoren drücken semantische Beziehungen zwischen Sätzen aus. Sie bilden jedoch keine homogene Kategorie, sondern setzen sich aus verschiedenen Wortarten (Konjunktionen, Adverbien, Partikeln) zusammen. In Studien zur gesprochenen Sprache wurde für eine scheinbar immer größer werdende Menge dieser Konnektoren (z.B. *weil*, *wobei*, *obwohl*) festgestellt, dass sie in bestimmten Kontexten nicht nur zwei Sätze verknüpfen, sondern dass ihr Skopus sich zum Teil über längere Äußerungsabschnitte ausweitet. Damit einher geht eine Verschiebung von der eigentlichen Funktion der Satzverknüpfung hin zur Analysierbarkeit des Konnektors als Diskursmarker. Funktional unterscheiden sich Konnektoren von Diskursmarkern, so dass überlegt werden muss, ob Diskursmarkern im topologischen Feldermodell des Satzes auch eine unterschiedliche Position zugeschrieben werden sollte.

Neben der Frage nach der Entwicklung vom Konnektor zum Diskursmarker soll ebenfalls die Thematik aufgeworfen werden, inwiefern auch bei formelhaft gebrauchten Matrixsätzen (z.B. *guck mal*, *weißt du?*) eine solche Bewegung hin zu einem Diskursmarker konstatiert werden kann. Daraus ergibt sich als weiterer thematischer Schwerpunkt des Workshops die Frage nach dem syntaktischen Status dieser Sätze. Handelt es sich überhaupt noch um einen Satz im traditionellen Sinne oder muss man vielmehr davon ausgehen, dass die Einheit sich so stark verfestigt hat, dass man von einer Phrase bzw. einem ‚chunk‘ sprechen muss, die/der als nicht weiter zerlegbare Einheit erworben und gebraucht wird? Kann man gar – auch unter Einbezug der Konnektoren – von einer Wortart ‚Diskursmarker‘ sprechen? Darüber hinaus soll während des Workshops ebenfalls darüber diskutiert werden, ob sich der Gebrauch von ursprünglichen Konnektoren als Diskursmarker von einem rein mündlichen hin zu einem schriftbasierten konzeptionell mündlichem Phänomen entwickelt.



## **Einfluss von Syntax und Prosodie auf die Interpretation von Konnektoren**

Es wurde in der Literatur vielfach beobachtet, dass die syntaktische und die prosodische Realisierung einer Äußerung auch in der Interpretation von Konnektoren eine Rolle spielen (Chafe 1988, Lang/Adamíková 2007, Lang/Pheby 2011 usw. ). Ich werde im Vortrag zunächst auf der Produktionsseite nachweisen, dass unterschiedliche Lesarten mit unterschiedlichen prosodischen und syntaktischen Eigenschaften kausaler und konditionaler Relationen korrelieren. Dies zeige ich anhand eines Korpus gesprochener Sprache, das ich in meiner Dissertation (Volodina 2011) ausführlich analysiert habe. Dazu kommen die Ergebnisse einer Perzeptionsstudie, die zeigt, dass Probanden abhängig von der prosodischen und syntaktischen Realisierung, konditionale und kausale Relationen unterschiedlich interpretieren.

- Chafe, Wallace (1988): Linking intonation units in spoken English. In: Haiman, John/Thompson, Sandra (Hg.): Clause combining in grammar and discourse. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. (= Typological studies in language), S. 1-27.
- Lang, Ewald/Adamíková, Marcela (2007): The lexical content of connectors and its interplay with intonation. An interim balance on sentential connection in discourse. In: Späth, Andreas (Hg.): Interfaces and Interface Conditions. Berlin/New York: de Gruyter, S. 199-230.
- Lang, Ewald/Pheby, Barbara (2011): Intonation und Interpretation von Satzverknüpfungen in literarischen Hörbuchtexten. In: Breindl, Eva/Ferraresi, Gisella/Volodina, Anna (Hrsg.): Satzverknüpfungen. Zur Interaktion von Form, Bedeutung und Diskursfunktion. Berlin/New York: de Gruyter, 2011. (= Linguistische Arbeiten 534), S. 297-326.
- Volodina, Anna (2011): Konditionalität und Kausalität im Diskurs. Eine korpuslinguistische Studie zum Einfluss von Syntax und Prosodie auf die Interpretation komplexer Äußerungen. (= "Studien zur deutschen Sprache 54"). Tübingen: Narr.

## **Zur Diskursfunktion von eingebetteten Sätzen**

Neuere Ansätze der Textsemantik gehen davon aus, dass jedem Diskurs eine explizite oder implizite Frage zugrunde liegt, die Question Under Discussion (kurz: QUD) bei Simons et al. (2010) beziehungsweise Quästio in der Terminologie von von Stutterheim (1989). Die jeweilige QUD bestimmt dabei nicht nur, was gesagt wird, sondern beeinflusst auch die Äußerungsform. Mit zahlreichen sprachlichen Mitteln werden Inhalte, die der Beantwortung der QUD dienen, als at-issue markiert, wohingegen Hintergrundinformationen als nicht-atissue gekennzeichnet werden, beispielsweise, indem sie in Form eines eingebetteten Satzes ausgedrückt werden.

Während von Stutterheim (1989) davon ausgeht, dass eingebettete Sätze grundsätzlich keine bezogen auf die jeweilige QUD relevante Information ausdrücken können, soll in diesem Vortrag gezeigt werden, dass diese Beobachtung nur auf manche Nebensätze zutrifft. So können bestimmte Nebensatztypen sehr wohl at-issue-Inhalt enthalten. Im gesprochenen Deutsch werden diese Nebensatztypen (ähnlich wie im Skandinavischen, vgl. dazu Wiklund et al. 2009) in ihrer at-issue-Verwendung häufig mit V2-Stellung gebildet, woraus ich schließe, dass es sich bei eingebetteter V2-Stellung im Deutschen um einen optionalen Markierer für at-issueness handelt.

### **Literatur**

- Simons, M. et al. (2010): What projects and why. In: Proceedings of Semantics and Linguistic Theory (SALT) 20. Ithaca, NY: CLC Publications, S. 309-327.
- Stutterheim, C. von (1989): Quästio und referentielle Bewegung in Erzählungen. Linguistische Berichte 109, S. 163-183.
- Wiklund, A.-L. et al. (2009): On the distribution and illocution of V2 in Scandinavian *that*-clauses. Lingua 12, S. 1914-1938.

## **Projektion und Retraktion bei syntaktisch desintegriertem *deswegen* im gesprochenen Deutsch**

Mit dem Konjunkionaladverb *deswegen* findet sich im gesprochenen und im geschriebenen Deutsch ein Element, das sowohl in einer projizierenden als auch in einer rückgreifenden Funktion verwendet wird. In seiner syntaktisch integrierten Form ist *deswegen* hochgradig flexibel; es kann im Vorfeld, Mittelfeld und im Nachfeld stehen. Gerade im gesprochenen Deutsch kommt es bei nachgestelltem, syntaktisch und prosodisch desintegriertem *deswegen* häufig zu Verwendungsweisen, die sich nicht in die direkt vorhergehende syntaktische Einheit eingliedern lassen. (etwa der Form "Ich habe mir einen Tee gemacht. Mir war kalt. Deswegen.") Zwar erwähnen einzelne Untersuchungen zum gesprochenen Deutsch diese desintegrierten Vorkommen, jedoch bleibt eine genaue Analyse und Diskussion in den meisten Fällen ein Desiderat. In dem Vortrag soll daher das Vorkommen von *deswegen* in i) syntaktisch und prosodisch desintegrierter Form und ii) syntaktisch desintegrierter, prosodisch aber integrierter Form (Stellung im Vor-Vorfeld, vgl. Auer 1997) im gesprochenen Deutsch auf seine Möglichkeiten der projektiven und retraktiven Bezugnahme im Interaktionskontext untersucht werden. Hierbei wird den folgenden Fragen nachgegangen:

- Welche Formen von syntaktisch desintegriertem *deswegen* finden sich neben Formen von syntaktisch integriertem *deswegen*? Wie sind sie grammatisch zu beschreiben (etwa *deswegen* als Diskursmarker)?
- Welche gesprächslokale Funktion lässt sich aus den Belegen von syntaktisch und prosodisch desintegriertem *deswegen* ableiten?

Datengrundlage des Beitrags bildet das I AuDa-Gesprächskorpus (Forschungslabor für Gesprochene Sprache, Susanne Günthner), das etwa 84 Stunden gesprochensprachliches und nach GAT 2 (Selting et al. 2009) transkribiertes Material aus meist informellen Interaktionen aus Familien- oder Wohngemeinschaftsgesprächen und privaten Telefongesprächen erfasst, ein Teilkorpus der im Rahmen des Projekts "Sprachvariation in Norddeutschland" erhobenen Kaffeetischgespräche und ein im Rahmen meines Dissertationsvorhabens erhobenes Korpus von narrativen Interviews. Aus diesem Gesamtkorpus wurden 64 Belege von syntaktisch desintegriertem *deswegen* im Sinne der „Interaktionalen Linguistik“ (Couper-Kuhlen/Selting 2001) ausgewertet.

### **Literatur**

- Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski, Peter (Hg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 55-91.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth und Selting, Margret (2001): Forschungsprogramm ‚Interaktionale Linguistik‘. In: Linguistische Berichte 187, S. 257-287.
- Selting, Margret et al. (2009): "Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)." *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift für verbale Interaktion* 10, S. 353-402. < [Abstractwww.gespraechsforschung-ozs.de](http://abstractwww.gespraechsforschung-ozs.de) >

## Die Rolle von Diskursmarkern im Spracherwerb

In dem Vortrag soll dargestellt werden, welche Rolle verfestigte Strukturen, die – so wird argumentiert werden – als Diskursmarker kategorisiert werden können, beim Erwerb komplexer Konstruktionen spielen. Grundlage bilden die Daten sechs deutschsprachiger Kinder, welche über CHILDES online zur Verfügung stehen. In einer ersten Analyse haben wir festgestellt, dass die häufigsten Matrixverben und Matrixsatzrahmen bei allen Kindern gleich sind. Darüber hinaus treten bestimmte Matrixverben am häufigsten in bestimmten Konstruktionen auf (werden also formelhaft gebraucht) und die Verbstellung im Nebensatz ist abhängig von Matrixverb und Matrixsatzrahmen (und nicht von der Fixierung eines Parameters wie Rothweiler (1993) annimmt). Die Entwicklung der Nebensätze ist an die Entwicklung und den Gebrauch der Matrixverben gekoppelt. Wir haben uns daher dafür entschieden, die drei häufigsten Matrixverben, welche finite Komplementsätze zu sich nehmen, (*gucken*, *wissen* und *glauben*) und ihren Gebrauch in komplexen Strukturen detailliert zu betrachten. Dabei stellte sich heraus, dass ein Großteil der Matrixsätze, welche frühe Komplementsätze begleiten, sehr formelhaft ist. Sie können als Aufmerksamkeitssignale bzw. epistemische Marker beschrieben werden, welche vor allem die Funktion haben, die Interaktion zwischen den Gesprächspartnern zu koordinieren. Die frühen und häufigsten komplexen Strukturen (zumindest bei *gucken* und *glauben*) sind keine klassischen komplexen Sätze mit einem Nachfeld. Erst später in der Entwicklung, wenn die Kinder die Matrixverben flexibler gebrauchen, produzieren sie mitunter vollwertige Matrixsätze, bei denen der Nebensatz das Nachfeld besetzt. Auch *wissen* wird formelhaft gebraucht, wobei dort häufiger ein Verb-letzt-Satz angeschlossen wird und der Matrixsatz eine eigenständige Proposition darstellt. Die formelhaften Strukturen produzieren die Kinder in der Regel früher als die vollwertigen Matrixsätze, sodass konstatiert werden kann, dass Diskursmarker eine Einstiegshilfe darstellen beim Erwerb komplexer Sätze. Ein Vergleich mit den Ergebnissen Imos (2007), der Matrixsatzkonstruktionen bei erwachsenen Sprechern untersucht, hat ergeben, dass die frühesten und häufigsten Konstruktionen der Kinder den häufigsten Konstruktionen der Erwachsenen entsprechen. Wir können daher davon ausgehen, dass der Input, den die Kinder bekommen, eine wichtige Rolle spielt beim Spracherwerb und nicht, wie im Nativismus angenommen, lediglich der Festsetzung von Parameterwerten dient.

### Literatur

- Brandt, Silke/Lieven, Elena/Tomasello, Michael (2010): Development of word order in German complement-clause constructions: Effects of input frequencies, lexical items, and discourse function. In: *Language* 86 (3), S. 583–610.
- Diessel, Holger (2004): *The Acquisition of Complex Sentences*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Diessel, Holger/Tomasello, Michael (2001): The acquisition of finite complement clauses in English: A corpus-based analysis. In: *Cognitive Linguistics* 12, S. 1–45.
- Dimroth, Christine/Gretsch, Petra/Jordens, Peter/Perdue, Clive/Starren, Marianne (2003): Finiteness in Germanic languages: A stage-model for first and second language development. In: Dimroth, Christine/Starren, Marianne (Hgg.): *Information structure and the dynamics of language acquisition*. Amsterdam: John Benjamins, S. 65–93.
- Dimroth, Christine/Jordens, Peter (2006): Finiteness in children and adults learning Dutch. In: Gagarina, Natalia/Gülzow, Insa (Hgg.): *The acquisition of verbs and their grammar*. Dordrecht: Springer, S. 173–198.
- Imo, Wolfgang (2011): Ad hoc-Produktion oder Konstruktion? Verfestigungstendenzen bei Inkrement-Strukturen im gesprochenen Deutsch. *Gidi Arbeitspapierreihe* Nr. 29, S. 38. Online-Ressource: <http://noam.uni-muenster.de/gidi/arbeitspapiere/arbeitspapier29.pdf>
- Imo, Wolfgang (2007): *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- Langacker, Ronald (2008): *Cognitive Grammar. A basic introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Rothweiler, Monika (1993): *Der Erwerb von Nebensätzen im Deutschen. Eine Pilotstudie*. Tübingen: Niemeyer.

### Korpus

<http://childes.psy.cmu.edu/>

## Diskursmarker in mit *dass* eingeleiteten Verbzweitsätzen

Eine Gruppe von Konnektoren machen in den vergangenen Jahren häufig untersuchte Wörter wie *weil*, *obwohl* und *wobei* aus, die jeweils subordinierte Sätze (mit Verbletzstellung) einleiten können und traditionell als Subjunktionen angesehen werden, aber auch vor Sätzen mit Verbzweitstellung stehen und als Konjunktionen analysiert werden können.

In diesem Vortrag wird der Frage nachgegangen, ob zu dieser Gruppe auch *dass* gehört. Dazu soll zunächst gezeigt werden, dass das ungewöhnliche Phänomen *dass* + *Verbzweitsatz* (Beispiel: *Es ist so, dass der Workshop findet am 20.01. statt.*) überhaupt vorkommt. Das hat erstmals Ulrike Freywald (2008) unternommen, mit dem Ergebnis, dass *dass*-V2-Sätze zwar selten, aber regelmäßig und nur im gesprochenen Deutsch auftreten und dass es sich dabei nicht um einen Performanzfehler handelt, sondern Sprecher diese Konstruktion wählen, weil sie pragmatische Vorteile mit sich bringt. Im Rahmen meiner B.A.-Arbeit (2011) habe ich diese Einschätzung zu überprüfen versucht, indem ich eigene Beispiele gesammelt und ausgewertet habe.

Für die o. g. Konnektoren wie *weil*, *obwohl* und *wobei* gilt, dass sie, wenn sie vor V2-Sätzen stehen, nicht nur als Konjunktionen, sondern als Diskursmarker angesehen werden können, z. B. *obwohl* – mit einer von seinem subordinierenden Pendant abweichenden Bedeutung – als „Korrekturmarker“.

Analog dazu ist die These, dass auch *dass* in Verbindung mit V2-Sätzen eine solche Diskursfunktion übernimmt; Freywald spricht von *dass* als „Assertionsmarker“. Dieser Vorschlag soll im Vortrag vorgestellt und anhand des gesammelten Materials diskutiert werden.

Ferner soll ein weiterer Vorschlag angesprochen werden, den Freywald am Rande macht: Es kann festgestellt werden, dass *dass*-V2-Sätze häufig nach bestimmten Matrixsätzen stehen, die besonders kurz und formelhaft sind, keine wichtigen Informationen enthalten und hauptsächlich eine Einleitung zu dem folgenden *dass*-V2-Satz darstellen. Das führt zu dem Gedanken, dass es sich auch dabei um Diskursmarker handelt, allerdings aus einer anderen Gruppe, die auch als „Operator-Skopos-Struktur“ bekannt ist.

### Literatur (Auswahl)

Freywald, Ulrike (2008): Zur Syntax und Funktion von *dass*-Sätzen mit Verbzweitstellung. In: *Deutsche Sprache* 36, S. 246-285.

Imo, Wolfgang (2011): Wortart Diskursmarker? In: Arbeitspapierreihe „Grammatik in der Interaktion“ (GIDI) Nr. 31. Online-Volltext: <http://noam.uni-muenster.de/gidi/arbeitspapiere/arbeitspapier31.pdf>

## Juventulektale Diskursmarker kontrastiv

Für Penelope Eckert (1997:52) steht fest:

Adolescents are the linguistic movers and shakers, at least in western industrialized societies, and, as such, a prime source of information about linguistic change and the role of language in social practice.

Obwohl verschiedene Arbeiten zur Jugendsprache seit einigen Jahren auf die Existenz unterschiedlicher Routineformeln hinweisen, die diskursorganisierende Funktionen haben (vgl. Keim und Androutsopoulos 2000; Androutsopoulos 2002; Auer 2003), ist diesen juventulektalen Markern bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Dies mag unter anderem daran liegen, dass sich juventulektale Stile innerhalb der vier großen Varietätenklassen besonders schnell verändern. Die „neue Unübersichtlichkeit“ wird weiterhin durch ethnolektale Einflüsse gefördert.

Der Vortrag geht exemplarisch und kontrastiv vor. Am Beispiel der deutschen Routineformel *ich schwöre* um dem arabischen *uallah* werden Formen und Funktionen diskutiert, die in juventulektalen Stilen besonders prominent vertreten sind und hinsichtlich ihrer syntaktischen Rolle und ihrer topologischen Stellung Besonderheiten aufweisen (können).

### Literatur

Androutsopoulos, Jannis (2002): „Ultra korregd Alder!“ Zur medialen Stilisierung und Aneignung von ‚Türkendeutsch‘. In: Deutsche Sprache 29, S. 321-339.

Auer, Peter (2003): ‚Türkenslang‘: Ein jugendlicher Ethnolekt des Deutschen und seine Transformationen. In: Häcki Buhofer, Annelies (Hrsg.): Spracherwerb und Lebensalter. Tübingen: A. Francke, S. 255-264.

Eckert, Penelope (1997): Why Ethnography? In: Ulla-Brit Kotsinas et al. (Hrsg.): Ungdomsspråk i Norden. Stockholm, S. 52-62.

Keim, Inken und Androutsopoulos, Jannis (2000): Hey Lan, isch geb dir konkret Handy. Deutsch-türkische Mischsprache und Deutsch mit ausländischem Akzent: Wie Sprechweisen der Straße durch die Medien populär werden. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 21, 26.1.2000.

